Appenzeller Jugendchor wurde frenetisch bejubelt

Gesänge aus verschiedenen Zeiten und Kulturen im jungen Chorprojekt

Frenetischer Applaus und «Standing Ovations» verabschiedeten den Appenzeller Jugendchor am Sonntagabend. Die 46 jungen Sängerinnen und Sänger verzauberten das Publikum in der Pfarrkirche Appenzell mit ihren schönen Stimmen. Das Programm, das die beiden Chorleiterinnen Anna Kölbener und Lea Stadelmann gestaltet und an drei Probenwochenenden mit der Formation einstudiert haben, vereint Lieder aus verschiedenen Zeiten und Kulturen.

Monica Dörig

Der Appenzeller Jugendchor sang Lieder in Dialekt, auf Latein, Französisch, Englisch und Türkisch. (Bilder: Monica Dörig)

Der letzte Vortrag – ein Luzerner Volkslied als Zugabe – war wie eine Umarmung: Der Appenzeller Jugendchor hatte sich in den Seitengängen der Pfarrkirche St. Mauritius postiert und sang die Melodie sanft und innig. Die 46 Sängerinnen und Sänger schienen fast auf sich allein gestellt. Als Zuhörende hatte man plötzlich nicht mehr die satte Klangfülle des gemischten Chors im Ohr, sondern den Tenor des jungen Mannes schräg vorne, den Bass im Rücken, und von weit rechts schwebte der Sopran herüber.

Die Klangfarben dieses jungen Chors – sie wurden in vielen Soli herausgestrichen – nehmen das Publikum sofort für sich ein: Die Stimmen der jungen Leute aus beiden Appenzell und St. Gallen sind hell, luzid, geschmeidig. Man hört das heutzutage selten. Chöre verschwinden zunehmend aus dem kulturellen Leben – und Männerchöre klingen halt ganz anders. Den luftigen Klang schätzten auch die vielen jungen Menschen, die am Sonntagabend in der katholischen Kirche von Appenzell Platz genommen haben. Die Bänke waren bis hinauf in die Empore fast alle voll besetzt. Das Publikum zeigte seine Begeisterung lebhaft. Vom wunderbaren Konzert waren alle hingerissen. Es gab frenetischen Applaus und «Standing Ovations».

Junge zum Singen verleiten

Ein Ziel des Chorprojekts ist, junge Menschen für das Singen im Chor zu motivieren. Die Appenzeller Mitsängerin Samira dankte am Ende des Konzerts den Chorleiterinnen und ausgebildeten Schulmusikerinnen Anna Kölbener und Lea Stadelmann für das grossartige Geschenk, das sie den Chormitgliedern gegeben haben. «Nach dem Konzert vom Freitagabend in Luzern haben wir auf der Heimfahrt im Zug einfach immer weitergesungen...»

Aus Innerrhoden sind fünf Frauenstimmen dabei: Andrea, Samira und Lorena, die man aus Innerrhoder Musikformationen kennt, bestritten in «Heimat», einer Komposition von Nadja Räss, die Jodelsoli berückend schön. Auch der «Vechschau-Morge» von Dölf Mettler bewegte die Herzen: Von diesen frischen Stimmen interpretiert verlor das Lied jeglichen pathetischen Anstrich.

Im Chor gibt es einige Geschwister- und Freundesgruppen, die einander mitgezogen haben, erzählte Kasimir Hochuli aus Gais. Er singt mit seinen drei Brüdern mit. Melchior Hochuli gehört ausserdem zur Kerngruppe und erledigt die administrative und logistische Konzertorganisation. Ihm hat es «den Ärmel reingenommen» als er letztes Jahr im Appenzeller Jugendchor mitsang; mittlerweile ist er auch Mitglied des Schweizer Jugendchors.

Die beiden Chorleiterinnen haben das Projekt für Sängerinnen und Sänger aus beiden Appenzell im Alter von 18 bis 26 Jahren letztes Jahr gestartet. Nicht lange überlegen, machen – so ähnlich muss ihr Motto lauten. Der Appenzeller Jugendchor schliesst eine Lücke.

Gemeinsam und separat geprobt

Die beiden jungen Dirigentinnen haben ein gute Hand in der Auswahl der Stücke: Die diesjährige Palette ist bunt und breit: Von traditionell norwegischem Gesang über alte Musik aus England und Frankreich, über zeitgenössische sakrale Lieder bis zu modernem und Evergreen-Mundart-Pop und einem Hoffnungssong aus Südafrika. Die Abfolge bildet einen spannenden Bogen, gestützt von satten Harmonien und präzis geschichteten Stimmlagen; die vereinnahmende Intensität steigert sich stetig. Das Verbindende ist: das Leben feiern, die Heimat, die Wurzeln, die Feste, die Hoffnung, und dabei auch den Schatten Raum lassen.

Benedikt Hochuli sagt, mit dem eigenen Körper ein Teil des grossen Resonanzkörpers Chor zu sein, sei ein ungeheuer schönes Gefühl. Auch sein jüngster Bruder Kasimir sagt, er sei wegen des Klangerlebnisses dabei. Melchior fügt hinzu: Lieder aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen in verschiedenen Sprachen zu singen, mache Spass. Das türkische Lied «Suda Balik» beispielsweise ist anspruchsvoll wegen der ungewohnten Rhythmik und Melodie. «Mit dem Üben gewöhnt man sich daran und es macht grosse Freude, so etwas zu singen.»

Die vier jungen Männer (der älteste heisst Jakob) haben sich neben den drei Probenwochenenden mit dem Gesamtchor regelmässig im Elternhaus getroffen um zu üben.

Alle Mitwirkenden hatten viel fremdsprachigen Text auswendig zu lernen und in den gemeinsamen Proben an der Ausdruckskraft zu arbeiten und Choreografien einzuüben. Alles ist ihnen fabelhaft gelungen.

Die Chorleiterinnen Anna Kölbener und Lea Stadelmann wurden bejubelt.

Therapie mit Delfinen bei «Rett»-Syndrom

Eine betroffene Familie aus Appenzell Innerrhoden fand Unterstützung

Die wirksamste Therapie für die schwerkranke Fiora aus Appenzell Innerrhoden liegt etwa 8000 Kilometer vom Wohnort der Familie entfernt. Der Verein für Kinder mit seltenen Krankheiten hat die Innerrhoder Familie mit einer Crowdfunding-Aktion unterstützt.

(pd.) Fiora kommt als scheinbar gesundes Mädchen im November 2013 zur Welt und entwickelt sich prächtig. Doch anstelle des erhofften Entwicklungssprungs hat sie immer grössere Mühe, sich zu bewegen, ihre Händchen zu koordinieren und Nahrung zu sich zu nehmen. Dazu kommen epileptische Anfälle und eine apathische Haltung. Die Diagnose: «Rett-Syndrom» – gestellt nach zwei bangen Jahren des Wartens und Hoffens.

Lebensentwurf komplett umgestellt

«Rett»-Mädchen, die Genmutation trifft fast ausschliesslich Mädchen, entwickeln sich in den ersten Lebensmonaten normal – so wie Fiora. Die für die Krankheit typischen kognitiven und körperlichen Rückschritte zeigen sich erst später. Die Diagnose stellte den kompletten Lebensentwurf der Familie in Frage. «Wir realisierten: Das Hadern und Trauern bringt weder uns als Paar und Familie noch Fiora etwas. Also begannen wir, zu handeln», erinnern sich die Eltern Boris und Lukretia, auch Eltern von zwei weiteren Kindern.

Haus verkauft

Sie verkauften ihr nicht rollstuhlgängiges Haus, suchten Bauland in der Nähe, bauten ein behindertengerechtes Haus und kauften ein grösseres Auto. Fiora nahm dank einer Magensonde an Gewicht zu. Die Häufigkeit der epileptischen Anfälle nahm dank Medikamenten ab. Heute besucht die Neunjährige eine heilpädagogische Tagesschule und absolviert dort die verschiedensten Therapien.

Fiora wird nie laufen oder reden können und immer auf Hilfe angewiesen sein. Durch andere «Rett»-Eltern werden Lukretia und Boris auf eine spezialisierte Delfintherapie aufmerksam. Ein erstes Zusammentreffen von Fiora und einem Delfin im Sommer 2016 in Florida verläuft vielversprechend. Schnell wird klar, dass das weltweit führende Delfin-Zentrum mit Deutsch sprechenden Therapeutinnen auf der karibischen Insel Curaçao liegt – rund 8000 Kilometer vom Wohnort der Familie entfernt. Für die Kosten kommt weder die Invalidenversicherung (IV) noch die Krankenkasse auf. «Ich begann, wieder Teilzeit zu arbeiten und setzte mir zum Ziel, damit Fioras Therapie zu finanzieren», erinnert sich Mutter Lukretia.

Fünf Jahre nach dem ersten Zusammentreffen mit den Delfinen wird klar, dass Lukretias Plan nicht aufgeht. Durch gesundheitliche Probleme, die familiäre Belastung und die Corona-Pandemie rückt das Delfintherapie-Projekt in weite Ferne.

Hilfe annehmen oder aufgeben

Hilfe einzufordern und anzunehmen, fällt Boris und Lukretia schwer. «Scham hilft niemandem und bringt uns nicht weiter», umschreibt Boris seine Haltung und kontaktiert den Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten (KMSK). Umgehend wird ihm ein KMSK-Crowdfunding-Leitfaden zur Verfügung gestellt. Die Familie erklärt ihr Projekt und liefert die detaillierten Informationen und digitales Bildmaterial. Den Rest übernimmt der Förderverein und postet das Crowdfunding-Projekt kostenlos auf www.kmsk.ch und auf Social-Media-Plattformen. Boris und Lukretia teilen den Link auf LinkedIn und Facebook.

Nur 48 Stunden später ist die 12 000-Franken-Grenze geknackt. Der Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten koordiniert die eingegangenen Spenden, stellt Spendenbescheinigungen aus und überweist das Geld ohne Abzüge an Fioras Familie. «Rückblickend hätten wir früher mit einem KMSK-Crowdfunding starten sollen. Doch wir standen uns selbst im Weg. Die eigene Scham und die Angst vor den Reaktionen des Umfeldes waren die grössten Hürden», analysieren Fioras Eltern.

5. KMSK-Wissensbuch «Seltene Krankheiten»

(pd) Der Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten in Uster setzt sich seit 2014 für betroffene Kinder und Jugendliche ein. Unlängst hat er das 5. KMSK-Wissensbuch «Seltene Krankheiten» herausgegeben. Gezeigt werden die Herausforderungen auf dem Lebensweg betroffener Familien. Zu den Themen Diagnose, Unterstützungsmöglichkeit und Übergang ins Erwachsenenalter werden je eine betroffen Familie sowie bis zu drei Experten interviewt. Basierend auf den Bedürfnissen von 715 betroffenen Familien wurden Schwerpunkte gesetzt und 39 Fachpersonen evaluiert. Die Wissensbücher dienen den Familien dazu, die administrativen und finanziellen Herausforderungen effizienter meistern zu können. Das Buch ist neu gekoppelt an die digitale Wissensplattform «Seltene Krankheiten», welche in zweijähriger Entstehungszeit geschaffen wurde.

www.wissensplattform.kmsk.ch